

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 22 (1919-1920)

Artikel: Lenin
Autor: Charasch, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-750165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LENIN¹⁾

Von den vielen Beinamen, die sich der alte, rastlose Revolutionär, um den Klauen der politischen Polizei eher entgehen zu können, beilegen musste, ist Wladimir Iljitsch Uljanow, als Lenin dem ganzen Erdball bekannt geworden, von den Einen gehasst und gefürchtet, von den Anderen bis zur Vergötterung geliebt, vor allem aber maßlos bewundert. Die Geschichte kannte mächtigere Herrscher auf ihren Thronen; Lenin will aber auch Prophet sein, Schöpfer und Verkünder einer neuen Welt, unentwegter Verneiner der alten, die er in Scherben schlägt, für die er das Grab bettet. Auch größere Eroberer waren bereits dagewesen, Kreuz- und napoleonische Siegeszüge; Lenin aber wagt, wie nur noch die biblische Legende, Ozeane zu spalten, er weiß von keinen Bergen und Tälern, und *ein* Kriegsziel hat er seiner blutroten Fahne angeheftet: die Welt! Der flachköpfige Präsident der Dritten Internationale, die auserlesene Borniertheit Sinowjew, für den der Weisheit aller Zeiten letzter Schluss sich in „magister dixit“ erschöpft, hatte auf seine Weise nicht unrecht, als er vor einem Jahre schon Lenin zum Vorstand des Sowjets der Arbeiter und Soldaten der ganzen Welt ernennen sah

Der kleine Simbirsker Adelige und Beamtensohn beging jüngst seinen fünfzigsten Geburtstag an der Spitze eines gewaltigen Reiches, und vor seinem geistigen Auge entrollte sich gewiss ein noch größeres — die Erdkugel. Dass getreue Anbeter anlässlich der Feier die Stadt Peters des Großen, die im Kriege ohnedies aus

¹⁾ Über die politischen und sozialen Zustände in Osteuropa bringt *Wissen und Leben* nur wenige Artikel. Das hat seine Gründe. Die Tageszeitungen öffnen ja ihre Spalten den widersprechendsten Berichten; wer auf kein Parteidogma eingeschworen ist und wer (wie ich) weder Russland, noch die russische Psyche, noch die russischen Persönlichkeiten kennt, der wird wohl am besten sich etwas abwartend verhalten. Wir schauen einem großen, geheimnisvollen Werden zu, und müssen uns daran erinnern, wie lange die französische Revolution von den beiden feindlichen Parteien systematisch entstellt wurde. Ich bin fest überzeugt, dass unsere westeuropäische Zukunft nicht im Bolschewismus liegt, glaube aber auch, dass wir von einem so großen Ereignis etwas zu lernen haben. Auch wir haben große soziale Aufgaben zu lösen und auch unser Weg geht nach links. — Die Studie des Herrn Charasch ist nur zum Teil polemisch; unter Benutzung wenig bekannter Werke Lenins bringt sie Tatsachen und Ideen, die wertvoller sind als sensationelle Berichte; deshalb ist ihr hier ein großer Raum gewährt worden.

BOVET

Petersburg in Petrograd umgetauft wurde, Leningrad benannten, nimmt nicht Wunder. Eher, dass aus allen weiten Gefilden und Steppen, die einst das große Russland bildeten, noch nicht ein Leninland — auch dem Namen nach — gemacht worden ist. Aber wer Lenin persönlich kennt, weiß, wie alles Konventionelle an ihm abprallt, wie siriusweit dieser Sektierer davon entfernt ist, um seiner selbst willen etwas zu unternehmen. Inmitten eines Meeres glühendsten Hasses, das um Lenin brandet, ist es dem unversöhnlichen, aber ehrlichen Gegner seines Gewaltsystems Bedürfnis, den hervorstechenden Zug seiner Persönlichkeit ins richtige Licht zurück: seine Bescheidenheit, seine Entzagung auf menschliches, allzumenschliches Getue und Getriebe, die an Asketismus grenzt und ihn turmhoch erhebt über die tausende und abertausende von Bürgerkriegsgewinnlern und über Führer wie Trotzki, der mit der Macht auch das, was vom Reiche der Macht ist, nur zu gerne nahm. Lenin fühlt sich im Kreml kaum besser als in der Spiegelgasse in Zürich oder in der Rue Colline in Genf. Und wer ihn nach Petersburg abreisen sah, um den peitschenden Wogen der Märzrevolution ein neues, *sein* Fahrwasser zu bahnen, um Russland und die Welt aus den Fugen zu heben, dem werden immerdar in Erinnerung bleiben seine bettlerischen Reisesäcklein, die in der Hauptsache angefüllt waren mit den während des Krieges in der Schweiz erschienenen bolschewistischen Schriften.

Ist aber Lenin von einer blanken Uneigennützigkeit, von einem Idealismus, der seinesgleichen sucht, beseelt, ist ihm sein persönlicher Wohlstand nichts, so dagegen alles sein Kirchturm, seine Fraktion, die er im alleinigen Besitze des „wahren Sozialismus“ wähnt. Seiner Sekte halber darf nach der Spaltung der russischen Sozialdemokratie der Kassenbestand der Partei zum Nachteil der andern Fraktion einfach entwendet werden. — Ein beträchtliches Legat, das unter gewissen Bedingungen der Partei als Ganzem zugeschlagen ist, wird von den Bolschewiki an sich gerissen, und auch dann, als ein international-sozialistisches Schiedsgericht eingreift, gerät Lenin nicht in Verlegenheit: er heckt aus und segnet die „Einheirat“ eines seiner Getreuen, und der Streit ist gegenstandslos geworden! Der glückliche Ehegatte aber kommt von Gnaden des pontifex maximus zu immer höheren Würden in der roten Kirche, und der Edelmann war noch zuletzt in Paris der

Hauptinformator Jean Longuets und seines *Populaire*, wo er rührend gläubige Zuhörer fand, als er ihnen — und durch ihre Vermittlung den französischen Arbeitern — die Herrlichkeiten des Moskauer Himmelreichs auf Erden beteuerte. — Ein feierlicher Beschluss eines Parteitages untersagt freilich den Parteimitgliedern die sogenannten Expropriationen, die, wie jene Resolution richtig ausführt, die Arbeiterschaft nur demoralisieren können. Aber die Fraktion braucht Geld zur Propaganda des „wahren“, des „reinen“ Sozialismus, und — die Reichsschatzkammer zu Tiflis wird daraufhin geplündert, und die Beute wandert partienweise ins Ausland, um hier ausgewechselt zu werden. — Im Namen des Fraktionswohles geht man noch einen Schritt weiter, man schließt einen Pakt mit einem ordinären Räuberhäuptling, der mit seinen Banden eine Zeitlang das Wolgagebiet unruhig macht, dafür aber die Überschüsse von seinen Expeditionen den Bolschewisten überlässt. —

Im geheiligten Namen der Fraktion darf man an höchster Stelle einen Malinowsky hätscheln und ihn auch auf den Abgeordnetenstuhl in der Duma erheben, und das, nachdem zumindest seine Vergangenheit als wiederholt bestrafter Verbrecher bekannt war. Die Zukunft sollte noch erhebender werden: Malinowsky, von Lenin mit dem Namen „der russische Bebel“ getauft, saß nämlich im Parlament nicht allein als Vertreter der Bolschewisten, sondern zugleich als Vertrauensmann des — Polizeidepartements und wurde in der Folge als gefährlicher agent-provocateur entlarvt. Entlarvt nicht etwa von seinen Parteigenossen. Denn auch nachdem gegen Malinowsky schon manch dringender Verdacht vorgelegen hat, verschmähten es Lenin und sein Sancho Pansa Sinowjew nicht, der Öffentlichkeit kundzugeben: „Nach Abschluss der von einem eigens dazu eingesetzten Ausschuss geführten Untersuchung der Angelegenheit Malinowskys weist das Zentralkomitee die ungeheuerliche Beschuldigung mit Entrüstung zurück, die gegen unseren verehrten Freund verbreitet wurde mit dem ausschließlichen Zweck, den guten Ruf eines der Führer des Proletariats zu diskreditieren“. Die Anklage sollte zuschanden werden, — die Fraktion Lenins hat sich selbst mit einer unauslöschlichen Schande bedeckt! Alle empfinden sie, nur nicht Lenin selbst: als mit dem Sieg der Märzrevolution der damalige Justizminister Kerenski eine Revision der Tätigkeit der zarischen „Ochrana“ anordnete, da sagte Lenin,

als Zeuge geladen, aus, „letzten Endes“ habe Malinowsky der Sache des Proletariats doch mehr genützt als geschadet

Das ist Lenin, in dem ein hoher idealistischer Zug sich mit einer krassen, schreienden Amoralität paart. Er beugt alle Mittel unter den einen Zweck, er heiligt diesen und setzt sich über jene glatt hinweg. Der Sozialdemokrat Potressow, einer der besten russischen Schriftsteller, ein alter Freund und Gesinnungsgenosse Lenins, widmete ihm vor zwei Jahren eine Studie, bezeichnenderweise *Der Hottentot* betitelt; und zu derselben Charakteristik des Mannes kommt die gediegene, durch Literaturangaben und theoretische Erörterungen lehrreiche Schrift Landau-Aldanovs, die eine empfindliche Lücke gründlich ausfüllt.¹⁾ Was jeder von uns, der dem Großkopfta des „Komunismus“ je begegnet ist, weiß, was wir über seine Wirksamkeit in der Partei wissen, die er, nur um seiner Fraktion die Herrschaft zu verschaffen, skrupellos spaltete, zeugt davon, dass Lenin nicht etwa eine unmoralische, wohl aber eine amoralische Natur ist. Er hat schon Briefe seiner politischen Gegner aufgefangen und rühmte sich später öffentlich der vollbrachten Tat. Er kümmerte sich nie um die Redlichkeit seiner Kreaturen, — es genügte ihm, wenn sie gute Werkzeuge in seiner geübten Hand waren. Als einige Freunde ihn nach einer Sitzung des sozialdemokratischen Kongresses vom Jahre 1907 fragten, wie er eigentlich dazu komme, in das Zentralkomitee der Partei, also in die höchste Parteiinstanz, einen Herrn zu wählen, dessen Ehrlosigkeit bekannt war, antwortete Lenin unverlegen-zynisch: „Ganz einfach! Damit ein Zentralkomitee wirksam ist, muss es aus begabten Schriftstellern, geschickten Organisatoren und ein paar intelligenten Kanaillen bestehen. Den Genossen X empfehle ich eben als intelligente Kanaille.“ Nach kaum zwei Jahren kostete der gescheite Kandidat Lenins der Partei bereits über hunderttausend Rubel!²⁾

Diese Ethik übernahm Lenin auch in seine diktatorische Regierung, und so erklärt sich der ekelerregende Umstand, dass der

¹⁾ M. Landau-Aldanov, *Lénine*, in der Bibliothèque d'histoire contemporaine, Paris. Jacques Povolozky & Cie. 4. Auflage.

²⁾ Vergl. die ausgezeichnete Schrift des ehemaligen Bolschewisten Stanislav Volsky, *Dans le royaume de la famine et de la haine. La Russie bolchéviste*. Herausgegeben von der Union pour la Régénération de la Russie. Paris 1920.

schlichte, nur seiner Idee fanatisch ergebene „sozialistische“ Despot eine neue Welt zimmern will mit Hilfe von allerhand niedrigem Gesindel, von Sansculotten, Zuchthäuslern, Brasseurs d'affaires, Spionen und Sadisten, die auf ihre sieben fetten Jahre zu lange warteten und für die alle Ideale Lenins sich samt und sondes in „Carpe diem“ resümieren. Die Blüte der sozialistischen Arbeiterschaft, die Putilow- und Obuchowwerke, die Typographen und alles, worauf die russische Sozialdemokratie von jeher stolz war, bäumte sich von Anfang an gegen die Komissarokratie auf und besiegelte ihren Protest gegen die mit sozialistischem Mäntelchen umhängte Schmach mit hunderten von Leichen auf den Pflastern und in den Höfen der Torturämter. Die „Arbeiter- und Bauernregierung“ hat im Arbeiter- und Bauernblut ihre Taufe empfangen

Worin besteht Lenins Kraft? Mit der Eigenschaft, in seinen Mitteln nie wählervisch zu sein, verbindet er noch einen eisernen, einen stählernen Willen, entschlossen, sein Ziel, sein einziges Ziel zu erreichen, koste es, was es wolle. Selbst von einem fanatischen Glauben in seine Sache durchglüht, verfügt er noch über die Gabe, die Massen in seinen Bann zu ziehen, sich bald auf die große Zahl stützend (Bolschewismus ist ein Derivativum von „bolsche“ „bolsche“ = „mehr“), bald, wenn es nicht anders geht, die Majorität unter eine „initiative Minderheit“ zwingend. Die Massen aber folgen dem wuchtigen Rufer im Streit, weil Lenin der klassische Typus eines *Demagogen*, der geborene Demagog ist. Und die russischen Massen wohl noch deshalb, weil die Ausgehungerten, die Geknechteten, die stets nach einem Flämmchen Suchenden in ihm *ihren* Fahnen- und Fackelträger erkannten, der in unserer Zeit, da der Bakuninsche „Geist der Zerstörung“ seines Amtes waltet, etwas von einem Pugatschow oder einem Stenka Rasin an sich hat.

Hier, im Verhältnis des Bolschewismus und seines Gründers und berufensten Führers *zur Masse* liegt ein zentrales Problem der Bewegung geborgen, zugleich aber auch die erste Quelle, aus der sie Kraft und Saft zum Siege schöpfte. Den alten Lehrsatz der Sozialdemokratie, die Arbeiterschaft müsse, ehe sie die Zügel der Macht im Staate ergreift und auch um dieses Zweckes willen, einen kulturellen Aufstieg erleben, sich mit Wissen und Können wappnen; die alten Skrupel der Führer, denen es widerstrebt, das sozialistische Ideal auf jenes tiefe Niveau zu zerren, wo das von einem

sittlichen Erneuerungsfunken bestrahlte Klassenbewusstsein zu dem jeder erhabenen Idee baren „Panem et Circenses“ einer verhetzten, verwilderten, die Fäuste ballenden Menge wird; was die Seele selbst des Lebenswerkes eines Jaurès, eines Bebels war, was in den reichen Kulturanstalten der deutschen Sozialdemokratie oder in der Bildungsarbeit Vanderveldes und Destrées in Belgien seinen Sinn und Gehalt fand, — das alles warf Lenin in seiner Agitation kurzweg zum alten Eisen, um das auch ohnehin hohe Wellen schlagende Meer der Leidenschaften noch wuchtiger zu peitschen, noch zügeloser über Wall und Ufer sich ergießen zu lassen.

Lenin begriff, dass darin das Geheimnis seines Sieges liegt, und auf dem Altar des Sieges scheute er sich noch niemals, alle Opfer zu bringen. Anstatt die Massen geistig zu heben, stieg der Bolschewismus zu ihnen herab, und er hat diesem populären Ausdruck die vulgärste, die demagogischste Fassung verliehen. Anstatt die Massen zu führen, ihre Exzesse zu bahnen, ließ man sich von ihnen tragen, man wurde geschoben, *willig* geschoben. Und so musste aus dem Kampf gegen den Kapitalismus ein Raub- und Mordzug gegen einzelne Kapitalisten oder vermeintliche Kapitalisten werden, aus der Gegnerschaft wider das heutige Regierungssystem eine Reihe von Attentaten auf einzelne Regierungsmänner: Kokoschkin und Schingarjew, beides Minister im Kabinett Kerenskis, wurden meuchlings auf ihrem Krankenbett, tief im Schlaf, erschlagen! Die Masse ist in widerlicher Weise verhätschelt worden, der Bolschewismus stellte der blinden Wut eine noch nie dagewesene carte blanche aus und gewährte Indulgenz im voraus. Predigte doch Lenin schon im zweiten Kriegsjahr die Gewalt über alles — im Zeichen der brutalen Gewalt sollte der Sieg sein werden. Lenin riet damals den Arbeitern, solange eine „revolutionäre Situation“ noch nicht vorhanden ist, auch von der Waffe des Parlamentarismus Gebrauch zu machen: „Nimmt man dir aber morgen den Wahlzettel und gibt man dir eine Flinte in die Hand, oder eine ausgezeichnete, technisch vollkommene Schnellfeuerkanone, — ergreife diese Werkzeuge des Todes und der Zerstörung, höre nicht auf sentimentale Klageweiber, die den Krieg fürchten. Vieles ist in der Welt noch übrig geblieben, was zur Befreiung der Arbeiterklasse durch Feuer und Eisen vernichtet werden muss. Nimmt nun in den Massen die Erbitterung und Verzweiflung zu, ist eine revo-

lutionäre Situation da, so bereite dich vor, neue Organisationen ins Leben zu rufen und die dermaßen nützlichen Werkzeuge des Todes und der Zerstörung *gegen deine* Regierung und *deine* Bourgeoisie *zu richten.*¹⁾ Man beachte, dass Lenins Begeisterung für den Prozess selbst der Zerstörung verschwommener klingt und viel weniger Elemente der Vernunft enthält, als etwa der Ausspruch Robespierres, der schon vor 130 Jahren verkündete: „Was die Republik konstituiert, ist die Zerstörung alles dessen, was ihr entgegensteht“. Dafür aber kommt Lenin mit seiner Hass und Galle speienden Sprache unvergleichlich näher dem vielköpfigen russischen „Sawwa“, der, in der gleichnamigen Erzählung des jäh ins Grab gesunkenen Leonid Andrejew, die Summe seiner bitteren Lebenserfahrungen also zieht: „Ich bin, mein Lieber, ein Mensch, der einmal geboren war. Kaum geboren, bin ich hinaus, um mir die Welt anzuschauen. Ich sah Klöster und — Zuchthaus. Sah Universitäten und — Bordelle. Sah Fabriken und — Gemäldesammlungen. Sah einen Palast und — ein Loch im Mist. Ich berechnete so ziemlich, wieviel Gefängnisse auf eine Gemäldesammlung kommen mögen, und war mir auf der Stelle schlüssig geworden: *Alles muss vernichtet werden!*“

Lenins, wie wir gesehen haben, bezeichnenderweise in den Imperativ gekleidetes Programm der Zerstörung ist für ihn durchaus typisch. Und es klingt aus seiner Exilzeit in seine Regierungs-epochen herüber, wenn er von der höchsten Warte, die er erklimmen hat, in die nach Rache, Macht und von niemand und durch nichts beschränkter „Freiheit“ schreiende Menge sein berühmt gewordenes Wort der Erlösung schleudert: „Nehmet einfach alles, was euch gestohlen wurde!“ Das war freilich die demagogisch-vulgäre Umgießung der Marxschen Maxime von der Expropriation der Expropriatoren, aber Lenin wusste eben, dass er mittelst dieser Simplizität, in Anlehnung eher an Proudhon („La propriété, c'est le vol“) als an Marx, einen Sieg über die gespannt lauschende Masse davontragen wird, und mit ihr dann über seine politischen und sozialen Widersacher. Aber nicht nur die Schwere der Enteignung

¹⁾ N. Lenin, *Der Krach der zweiten Internationale*. Im *Kommunist* (russisch). Verlag von P. und N. Kiewskij, 1915, Nr. 1—2, S. 99. Bei Lenin gesperrt. — Von dieser in Genf verlegten Zeitschrift ist meines Wissens nur eine einzige (Doppel-)Nummer erschienen.

wird der Masse selbst überbürdet, auch die Ordnung und Führung der Staatsgeschäfte überhaupt: „Genossen, Arbeiter!“ — also lautet der von Lenin am 5. November 1917 erlassene Aufruf — „vergessen nicht, dass ihr selbst den Staat leitet. Niemand wird euch helfen, wenn ihr selbst euch nicht vereinigt und die Staatsgeschäfte nicht in eure Hände nehmet.“ Und am 10. November 1917 „löst“ Lenin auf dieselbe einfältige Art und Weise die Friedensfrage: „Mögen die Regimenter an der Front unverzüglich ihre Bevollmächtigten wählen, um mit dem Feind wirkliche Verhandlungen wegen eines Waffenstillstandes einzuleiten. Dieses Recht ist euch vom Rate der Volkskommissäre verliehen.“ Etienne Antonelli, dem ich den genauen Text der bekannten Leninschen Dekrete entnehme, trifft das Richtige mit folgender Feststellung: „Vom ersten Tage an kommen die Bolschewiki den tiefen Aspirationen der Masse nach, *sie stellen sich auf ihr Niveau*, sie sprechen zu ihr in der Sprache, die sie hören will“.¹⁾

Bei objektiver Betrachtung der ganzen Haltung Lenins tritt aber nicht allein seine Schmiegsamkeit, seine grenzenlose Anpassungsfähigkeit an die Masse an den Tag. Neben dem an sich psychologisch sehr interessanten Phänomen ist es noch *Taktik* — Lenin war von jeher der gewiegte, routinierte politische Schachspieler —, und dadurch ist bereits ein erstes „Warum?“ enträtselft. Denn diese Haltung kommt gewiss einem, für die bolschewistische Bewegung vernichtenden, unausgesprochenen Geständnis gleich, dass Lenin, der den Willen und die Macht hatte, den stürmischen, alles weglegenden Orkan zu entfesseln, nun völlig machtlos ist, der gewaltigen Explosion Herr zu werden, die Sturzwelle zu meistern. Ein *stillschweigendes* Geständnis, denn Lenin bringt es fertig, den eine beredte Sprache sprechenden Tatsachen fadenscheinige Sophismen entgegenzuhalten, nur um das Prestige seines Systems zu retten.

¹⁾ Etienne Antonelli, *La Russie Bolchéviste*. Paris, Bernard Grasset. 1919, S. 75—76. Von mir gesperrt. — Man findet in dieser interessanten Schrift wertvolle, weil richtige, biographische Angaben, nicht nur über Lenin, sondern auch über andere bolschewistische Häupter. Man findet hier aber noch mehr: mit Ausnahme unwesentlicher Einzelheiten und etwas spekulativer Verallgemeinerungen einen im großen und ganzen trefflichen Versuch eines Franzosen, den Hergang der bolschewistischen Bewegung zu zeichnen. Und vor allem: Antonelli, der in Sovietrussland lebte, hat das Recht, seine empfehlenswerte Schrift mit dem Satze einzuleiten: „Mein Leser, dieses Buch ist ehrlich!“

In der Sitzung des zentralen Vollzugskomitees vom 10. November 1917 rief die am gleichen Tage erschienene Kundgebung Lenins an die Armee einer heftigen Kritik, selbst in den Reihen seiner nächsten Freunde und getreuen Anhänger. Lenin antwortete, anscheinend nicht verlegen: „Wir räumten den Soldaten nur das Recht ein, Verhandlungen über einen Waffenstillstand einzuleiten, nicht aber das Recht, einen Waffenstillstand abzuschließen. Wir sind überzeugt, dass die Regimenter, die die Verhandlungen führen werden, alle technischen Vorsichtsmaßnahmen treffen werden.“ Dass es anders kommen *musste*, war vorauszusehen; dass es anders kam, ist bekannt. Aber Lenin verstieg sich, aller Logik, jeder Vernunft zum Trotz, in jener Rede noch zur monströsen Versicherung: „Durch unseren Aufruf an die Soldaten haben wir keineswegs die Front geschwächt, *im Gegenteil*, wir stärkten noch das Gefühl der freiwilligen Disziplin, wir steigerten noch die Widerstandskraft“.¹⁾

Wie wirbt nun Lenin — im Grunde genommen ein Sklave der Masse — unter den großen Menschenscharen, auf welche Weise schmiedet er sie aneinander und lötet sie mit sich selbst in ein Gußstück zusammen? Ich hörte ihn wiederholt sprechen, in kleinem Kreise wie in öffentlichen Versammlungen, und mein Eindruck war immer, dass er *kein Redner* ist. Nicht nur reicht er beispielsweise an Trotzki nicht heran, der eine oratorische Kraft von großem Elan und von seltener Formbildung ist; auch Sinowjew, der Meister in Gemeinplätzen, der nur seinen Herrn nachhäfft, untersetzt, hinter dem Rednerpult kantig, wenig geschliffen, überragt das Haupt der Partei durch den sonoren, beinahe metallischen Klang seiner Stimme. Aber Lenin, dem Adeligen, dem Mann mit akademischer Bildung, der mehrere Sprachen beherrscht und sich naturgemäß viel mehr Fremdwörter hätte aneignen müssen, Lenin ist die Gabe eigen, die Sprache des Volkes zu meistern, es schlicht anzureden,

¹⁾ Zitiert nach Claude Anet, *La Révolution Russe*. Payot & Cie., Paris 1919. III. Bd., S. 40—41. — Dieses Zitat aus einem offiziellen Dokument ist authentisch. Ja, gerade durch die Fülle mancherorts eingestreuter offizieller bolschewistischer Kundgebungen — mündlicher und schriftlicher — bekommen die Aufzeichnungen des bekannten Korrespondenten des *Petit Parisien*, eines Augenzeugen der russischen Revolution, einen erhöhten dokumentarischen Wert. Anet bietet keine Geschichte der Revolution, auch braucht der Leser nicht immer mit ihm einig zu gehen. Aber der Verfasser ist ein kluger, aufmerksamer Beobachter und fleißiger Chronist. In seinem vierbändigen Tagebuch kann häufig mit Gewinn nachgeschlagen werden.

ohne jeden Schwung eines Rhetors, ohne Umschweife, ja, selbst ohne Bilder. Dem Intellektuellen mag diese Simplizität wenig zusagen, vielleicht gar unnatürlich erscheinen; sie ist nichtsdestoweniger sehr aufrichtig, und sie ist es eben, die um Lenin und um die Masse, welche in ihm Fleisch von ihrem Fleische sieht, ein eisernes Band schlingt.

- Und genau die gleichen Eigenschaften weist die Sprache seiner *Schriften* auf. Ich besitze sein volkswirtschaftliches Werk, mit dem er sich in den neunziger Jahren, unter dem Pseudonym *Tulin*, in die marxistischen Kreise solid einführte — eine bibliographische Rarität, weil die Regierung das Buch bald nach Erscheinen kurzerhand verbrennen ließ. Und ich musste und muss immer noch zu andern russischen Schriftstellern jener Epoche greifen, um mich zu überzeugen, dass man auch damals nicht dieses derbe, hölzerne, arme Russisch schrieb. Übrigens geht auch den späteren Werken Lenins, bis auf seine 1917 erschienene Streitschrift *Staat und Revolution*, jener göttliche Funken gänzlich ab, der in der russischen Sozialdemokratie das geistige Patrimonium Georg Plechanows war, welcher noch auf dem Sterbelager von Lenins Roter Garde belästigt und insultiert werden musste. Auch mit einem Potressow oder einem Martow kann sich Lenin nicht messen. In einer älteren Broschüre sagt er von sich, er sei eher Publizist der Sozialdemokratie, als ihr Theoretiker. Nun, diese Publizistik ist, wenn man an sie auch gemäßigte stilistische Anforderungen stellt — und im Lande Alexander Herzens hätte man auch ein Recht, verwöhnt zu sein — nichts weniger als erbaulich, und häufig recht ungenießbar.

Dagegen ist Lenin in viel höherem Maße *Theoretiker* als er selbst es zu sein vorgibt. In den ersten Jahren seiner schriftstellerischen Betätigung widmete er sich hauptsächlich den nationalökonomischen Problemen, um die (damals noch heiß umstrittene) Prognose zu begründen, das russische Reich werde, dem Abendlande ähnlich, die Windungen des Kapitalismus, mit all seiner Ebbe und Flut, durchmachen müssen. Es war ein Streit um die Grundlehren des Marxismus, und wir sehen Lenin später diesen Streit fortsetzen in seinen Studien zur russischen Agrarfrage. Vergegenwärtigen wir uns die besondere Kompliziertheit des Problems, bedenken wir ferner, dass man hier auch innerhalb des Sozialismus auf verschiedene Richtungen stößt (es sei nur erinnert an die Unter-

suchungen Emile Vanderveldes für Belgien, das Land des stark parzellierten Grundbesitzes, oder an die Kontroverse Kautsky-David in Deutschland), so begreift man, dass Lenin *die Frage Russlands* wohl stellen, keineswegs aber lösen konnte. Lenin hatte ein eigenes Agrarprogramm für die Partei geschaffen, aber er selbst musste es umstoßen, sobald er mit dem kernigen, bodenständigen russischen Bauer in Berührung kam. Die Dekrete und die Kundgebungen Lenins sind da, um das zu bezeugen. Und man darf wohl heute schon das Horoskop wagen, dass von dieser Seite, aus dem russischen Dorf nämlich, jener Demiurg hervorgehen wird, der das vermögen soll, was bis jetzt noch keine Macht vermochte: *dem Bolschewismus den Todesstoß zu versetzen!*

Und verweilen wir schon beim Theoretiker Lenin, so ist noch darauf hinzuweisen, dass er sich in den letzten Jahren der Theorie des Klassenkampfes widmete. Ist die Strategie eine Lehre — und man studiere beispielsweise nur Carl von Clausewitz, um sich zu überzeugen, dass sie eine ist, ja, sogar einer der ältesten Wissenszweige —, so kann man Lenin füglich als einen Theoretiker der Revolutionsstrategie, des Bürgerkrieges bezeichnen. Ein analytisches Hirn von äußerster Schärfe, hatte Lenin eigentlich von jeher Freude an der Theorie, allerdings nicht an der „grauen“, sondern an der „roten“ Theorie. Und er arbeitete an ihr mit kaltem Verstand und erstarrtem Herzen. Ja, Lenin konstruierte — schon während des Krieges — eine eigentliche Verpflichtung des Sozialisten gegenüber der Theorie: „Die in der Welt größte Freiheitsbewegung einer unterdrückten Klasse, der revolutionärsten Klasse der Geschichte, ist ohne eine revolutionäre Theorie unmöglich. Man kann sie nicht ersinnen, sie *wächst empor* aus der Gesamtheit der revolutionären Erfahrung und des revolutionären Gedankens aller Länder der Welt. Und eine solche Theorie ist mit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts *herangewachsen*. Sie heißt Marxismus. Man kann nicht Sozialist sein, man kann nicht revolutionärer Sozialdemokrat sein, ohne an der Erörterung oder Anwendung dieser Theorie nach Kräften teilzunehmen, und in unseren Tagen auch am schonungslosen Kampf gegen ihre Verzerrung durch Plechanow, Kautsky und Co.“¹⁾

¹⁾ N. Lenin, *Eine ehrliche Stimme eines französischen Sozialisten*, im *Kommunist* (russisch), 1—2. Vom Verfasser gesperrt. — So betitelte Lenin seine Be-

Der Schlussatz dieses Zitates vermittelt einen nur ungenügenden Begriff von der in der Regel viel heftigeren Polemik, besonders wenn sie — und das ist für Lenin bezeichnend — gegen Andersdenkende in der *sozialistischen* Partei gerichtet ist. Ich verzichte hier auf eine entsprechende Blütenlese zur Charakteristik des Polemisten und beschränke mich auf die Feststellung, dass die meisten, auch die größeren Werke Lenins Streit- und schon auf alle Fälle Gelegenheitsschriften sind. Letzteres ist in der sozialistischen Literatur freilich keine Seltenheit, und man braucht beispielsweise nur die Vorreden zu Karl Kautskys Werken durchzugehen, um sich zu überzeugen, dass sie vorwiegend aus irgend einem „Anlass“ entstanden sind. Während sich aber Kautsky auch von der kleinsten Meinungsverschiedenheit innerhalb der Partei bald auf die Höhe der wissenschaftlichen Forschung emporschwingt und unsrigen geistigen Horizont weitet, bleibt Lenin immer wieder der starrköpfige, intolerante Sektierer, der verknöcherte Haarspalter, der, wenn er auch bei Hume, Mach, Avenarius oder Henri Poincaré verweilt — Lenin schrieb nämlich auch ein philosophisches Werk —, sie in erster Linie auf ihr „menschewistisches“ oder noch verächtlicheres Wesen, ganz nach dem politischen Schlagwortkatalog, untersucht. Alles in allem, so in Gutem wie in Verwerflichem, bilden aber die Schriften Lenins, von Einzelheiten abgesehen, zweifellos ein Ganzes und bleiben, neben seiner Wirksamkeit als hervorragender Organisator in Partei und Staat, eine unentbehrliche Quelle zum Verständnis, zur gründlichen Erforschung der außergewöhnlichen Persönlichkeit.

So bietet es einen gewissen Reiz, auch die älteren Werke Lenins nachzulesen, und das gerade im Lichte der später herangebrochenen Ereignisse. Versucht man an Hand seiner allerorts zerstreuten Artikel, der Fülle magerer und stattlicher Broschüren und seiner größeren Werke eine Ideenbrücke zu schlagen zwischen verschiedenen Epochen, in denen er wirkte und die den Mann formten, so gewinnen Gestalt und Inhalt die Etappen, durch die Lenin wandelte — vom bodenlosen, von der Heimat abgeschnittenen, in der Luft schwebenden Emigranten zum weltbekannten Lenin unserer Tage.

sprechung einer im gleichen Jahre (Lausanne 1915) erschienenen Broschüre Paul Golays, *Le socialisme qui meurt et le socialisme qui doit renaître*. Bei allem Lob auf den Verfasser rügt Lenin doch seine Vernachlässigung der Theorie.

Um das Einst und Jetzt aller Fragen, die die politische Entwicklung auf die Tagesordnung setzte, Revue passieren zu lassen, bedürfte es allerdings eines sehr weiten Rahmens. Greifen wir wenigstens einige heraus, um die Regierungsmethoden Lenins im Spiegel seiner eigenen Grundsätze zu beleuchten, halten wir den Staatsmann, der die Staatsmaschine zerbrechen will, halten wir den Verbesserer dem Theoretiker entgegen!

Lenin hat kühn die Zügel der Macht ergriffen und leistet seit bald drei Jahren Un- und Übermenschliches, um ein Riesenreich der sozialistischen Ordnung entgegenzuführen. Nun weiß er aber, dass die soziale Revolution, um siegreich zu sein, einer internationalen Ausdehnung bedürfte, und er, der kein Gefühlsmensch ist, kommt schon aus dieser Erkenntnis, rein logisch, zu jenem folgerichtigen *Internationalismus*, der sich bei ihm im Kriege besonders scharf ausprägte. Ist aber gerade Russland berufen, den anderen Staaten ein Wegweiser zu sein, oder gar mehr noch: sie direkt aufs Geleise zu stellen, das „ins Reich der Freiheit“ führt? Marx nannte schon 1882 die ersten Anfänge der russischen Revolution die Avantgarde der europäischen Revolutionsbewegung. Später leitete Kautsky aus der historischen Lage, wie sie sich um die Jahrhundertwende herausgebildet hat, die Möglichkeit ab, dass die Führung der internationalen Revolution den Slaven zufallen könnte. Ist etwa die praktisch-politische Verhaltungslinie Lenins ein Ausfluss aus diesen oder ähnlichen theoretischen Gedankenreihen?

Ich hörte ihn selbst während des Krieges, als er die russische Revolution schon kommen sah, sagen, er denke sie sich als jenen Funken, der, erst wenn er auf die weiter fortgeschrittenen kapitalistischen Staaten übergreift, die große Umwälzung entfachen kann, die dann wiederum auch Russland in ihren Bann ziehen würde. Also eine Art Zyklus: Russland — Westeuropa — Russland. Die so gezeichnete Entwicklungsbahn scheint Lenin übrigens schon zur Zeit der ersten russischen Revolution vorgeschwungen zu haben, und dieser Umstand bietet insofern Interessantes, als wir so in die Anschauungen Lenins über den Charakter selbst der russischen Revolution — *bürgerlich oder sozialistisch* — eingeführt werden. „Sie (die russische Revolution) kann — so schreibt Lenin im Revolutionsjahr 1905 — im besten Falle ... den revolutionären Brand nach Westeuropa tragen. Nichts wird die revolutionäre Energie des Weltproletariats in dem

Grade steigern, nichts wird den Weg, der zu seinem vollen Siege führt, so bedeutend kürzen, als der entscheidende Sieg der in Russland ausgebrochenen Revolution.“¹⁾ Aber selbst zehn Jahre später, da das Weltringen hohe Wellen schlägt und Lenin bereits zur Überzeugung gekommen ist, dass sie in den von ihm ersehnten Bürgerkrieg ausmünden werden, stellt er dennoch (am 20. Mai 1915) dem von ihm begründeten *Kommunist* lediglich die Aufgabe: „Die Wahrheiten der kommunistischen Lehre Marxens zu erläutern helfen und die Ziele besser zu begreifen der dem Proletariat bevorstehenden Epoche des revolutionären Kampfes für eine *demokratische Republik* in Russland und eine *sozialistische Umwälzung* in Westeuropa“.

Die Wucht der kommenden Begebenheiten, eine Folge des auf die Spitze, über die Spannkraft der Völker hinausgetriebenen Krieges, fegte nun aber auch jene Dämme hinweg, mit denen selbst der intransigente Stürmer unlängst noch glaubte fürlieb nehmen zu sollen. Früher als in allen anderen Staaten scheint das Wetterleuchten der sozialistischen, und nicht nur der demokratisch-republikanischen, Revolution gerade den russischen Himmel durchglühen zu wollen; der Bolschewismus ist Regierungsgewalt geworden, Lenin ihr Haupt. Aber bezeichnend ist, dass er, auch auf dem Gipfel der Macht stehend, sich der schier unheimlichen Schwierigkeiten bewusst ist, die sich der Verwandlung seines vorübergehenden Sieges in einen dauerhaften immer trotziger entgegenstemmen. Und so begegnen wir bei Lenin dem Herrscher keiner Überhebung ob der Führerschaft Russlands in der Welt, vielmehr Ansichten, die sich an jene anlehnen, welche wir aus der Zeit von 1905 und 1915 her kennen gelernt haben.

Lenin zählt der Ursachen sechs auf, die Russland den anderen Staaten voranmarschieren ließen, er erklärt aber gleich, dass das nicht die ausschließlichen, wohl aber die wichtigsten Triebkräfte waren. Russland fiel das große Wagnis leichter, erstens, weil die politische Rückständigkeit der zarischen Monarchie die revolutionäre Energie der Massen nur steigern musste. Diese Rückständigkeit bewirkte aber, zweitens, noch den Zusammenfluss der proletarischen Revolution wider die Bourgeoisie mit der Bauernrevolution wider die Großgrundbesitzer. Die Revolution vom Jahre 1905, die Lenin

¹⁾ N. Lenin, *Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution* (russisch). Genf 1905. S. 34.

eine „Generalprobe“ nennt, hat ferner die Arbeiterschaft und die Bauernschaft für den Schlag von 1917 erzogen. Die geographischen Verhältnisse — Lenin meint wohl die räumliche Ausdehnung des Reiches — brachten es mit sich, dass Russland sich gegen das Übergewicht der kapitalistischen Außenwelt länger wehren konnte. Der Einfluss des städtischen Proletariats auf die ärmeren Schichten im Dorf war ein fünfter Faktor des Erfolges. Und schließlich haben der Streikkampf und die Erfahrungen der europäischen Massenbewegungen mit der zunehmenden Verschärfung der revolutionären Situation das Aufkommen der *Sowjets* gefördert, dieser ganz besondern Form der proletarischen, revolutionären Organisation. In dem sich Lenin nun genaue Rechenschaft abgibt über die Kräfte, die für ihn gearbeitet haben, gelangt er aber zur Schlussfolgerung, dass „die Hegemonie in der revolutionären proletarischen Internationale *selbstverständlich nur für eine kurze Zeit* an die Russen übergegangen sei, wie sie in verschiedenen Perioden des neunzehnten Jahrhunderts die Engländer, dann die Franzosen und die Deutschen innegehabt hätten“. Und aus dieser Erkenntnis heraus wird Lenin nicht müde, zu wiederholen: „Im Vergleich zu den fortgeschrittenen Ländern hatten es die Russen leichter, die ganze proletarische Revolution *zu beginnen*. Es wird ihnen aber schwerer werden, sie *fortzusetzen* und im Sinne der vollständigen Organisation der sozialistischen Gesellschaft bis zum Siege durchzuführen.¹⁾

Der ganze Aufbau der Argumentation verrät den scharfen Logiker. Und das Fortfahren — malgré tout et contre tout — in der Sozialisierung Russlands den Nur-Logiker, für den Heimat und Menschheit den Gegenstand einer Spekulation (allerdings auch das Objekt eines Experiments) bilden. Schon Alexander Herzen warnte die Ungeduldigen davor, „den zweiten Monat der Schwangerschaft für den letzten zu halten“. Soll Lenin diesen verhängnisvollen Rechenfehler begangen haben, der Mann, der sich jahrzehntelang gerade in das Studium volkswirtschaftlicher Probleme vertiefte? Denn letzten Endes läuft doch die Grundfrage darauf hinaus, *ob Russland für den Sozialismus reif sei*. Hören wir, wie Lenin diese Frage im Revolutionsjahr 1905 beantwortet:

¹⁾ N. Lenin, *Die dritte Internationale, ihr Platz in der Geschichte*, in *Die kommunistische Internationale*, Nr. 1, S. VI. Verlag Rote Fahne, Berlin, August 1919. — Bei Lenin gesperrt.

„Indem der Beschluss des Kongresses (der bolschewistischen Fraktion, den Lenin als den Kongress der Partei schlechtweg hinstellt) der zeitweiligen revolutionären Regierung die Aufgabe stellt, das Minimalprogramm zu verwirklichen, schaltet er aus die *törichten halbanarchistischen Gedanken* einer unverzüglichen Verwirklichung des Maximalprogramms, einer Eroberung der Macht zwecks einer sozialistischen Umwälzung. *Der Grad der wirtschaftlichen Entwicklung Russlands* (das eine objektive Bedingung), sowie *der Grad des Bewusstseins und der Organisation der breiten Massen des Proletariats* (das eine subjektive Bedingung, die mit der objektiven unzertrennbar zusammenhängt) machen die sofortige restlose Befreiung der Arbeiterklasse unmöglich. Nur die unwissendsten Leute können den *bürgerlichen Charakter* der vor sich gehenden demokratischen Umwälzung außer acht lassen, einzig die naivsten Optimisten sind imstande zu vergessen, wie wenig eigentlich die Masse der Arbeiter von den Zielen des Sozialismus und den Mitteln zu seiner Verwirklichung weiß. Wobei wir alle doch überzeugt sind, dass die Befreiung der Arbeiter nur die Sache der Arbeiter selbst sein kann; ohne das Bewusstsein und die Organisation der Massen, ohne dass sie in offenem Klassenkampf gegen das gesamte Bürgertum vorbereitet und erzogen sind, kann von einer sozialistischen Revolution die Rede überhaupt nicht sein“.¹⁾

Das längere Zitat lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Wir begegnen hier zudem einer — man ist beinahe versucht zu sagen — Lieblingsidee Lenins, die sich im vorliegenden Werkchen selbst vielerorts wiederholt, aber auch in anderen Schriften vorkommt, mögen sie aus der Revolutionsepoke oder aus einer Zeit der Ebbe herrühren. Nur wenn man sich in diese Gedankengänge des Schöpfers des Bolschewismus hineinlebt, wird man gewahr, wie folgerichtig marxistisch einst Lenins Auffassung von der Revolution in Russland war; nur so begreift man seine ablehnende, ja spöttische Stellungnahme gegenüber einem Parvus, einem Trotzki, einem Lunatscharski, die bereits im Jahre 1905 die „Revolution in Permanenz“ auf den Schild hoben und die Bewegung, die damals gegen die Autokratie des Zaren mit elementarer Wucht aus-

¹⁾ N. Lenin, *Zwei Taktiken usw.*, S. 8/9. Von mir gesperrt.

gebrochen war, als den unmittelbaren Vorboten der sozialistischen Morgendämmerung verkündeten.¹⁾

Es würde zu weit führen, wollten wir hier näher untersuchen, in welchem Punkt und zu welchem Zeitpunkt die bislang weit auseinandergehenden Anschauungen Lenins und etwa Trotzkis in der Folge zusammenliefen. Wir wissen ja bereits, dass selbst ein Jahrzehnt später — im ersten Kriegsjahr — Lenin im *Kommunist* zwar die sozialistische Revolution kommen sah, aber im Okzident; in Russland dagegen nur die demokratische Republik. Haben nun in den wenigen Jahren *die objektiven und subjektiven Bedingungen*, die Lenin in den Vordergrund seiner Betrachtungen stets zu rücken pflegte, und vor allem die volkswirtschaftliche Struktur des rückständigen Russland, eine dergleichen radikale Änderung, eine epochemachende Umschichtung erlitten? Wer den Gang der Sozialisierung in Russland nicht bloß in ihren allgemeinen Zügen, sondern an Hand einzelner Industriezweige und noch näher und eingehender: an einzelnen Betrieben zu verfolgen und den tiefer liegenden Ursachen einer Erscheinung nachzugehen in der Lage ist,²⁾ dem leuchtet *der bereits besiegte Misserfolg* des waghalsigen Experiments durchaus ein. Kein Umlernen, auch kein Umlehren, keine Umdeutung des Marxismus kann über diese Tatsache, über diesen

¹⁾ Unrichtig ist somit die Behauptung Landau-Aldanovs auf S. 102 seines sonst sehr aufschlussreichen Buches, Lenin glaubte an eine kommunistische Revolution „gleichwohl wann, gleichwohl wo und gleichwohl wie“. Das gerade Gegenteil trifft zu. Zum mindest was seine früheren theoretischen Untersuchungen anlangt. Dass aber sein Oktoberstreich zu diesen in krassem Gegensatz steht, das ist ja, was ich an verschiedenen Stellen dieser Arbeit nachzuweisen versuche.

²⁾ Ein recht empfehlenswertes Werk auf diesem Gebiet ist Raoul Labry, *L'Industrie russe et la révolution*, Payot & Co., Paris 1919. — Dass die marxistische Lehre im Bolschewismus tot ist, stimmt; aber gerade deshalb begeht der Verfasser den Fehler, mittelst des Bolschewismus den Marxismus töten zu wollen. Auch haben die französischen Eigentumsrechte, bezw. -Ansprüche gegenüber Russland die Darstellung nicht überall unbeeinflusst gelassen. Aber Labry lebte in Russland und sammelte ein reiches, sonst selten zugängliches Material, er vermittelt uns eine Fülle von Zahlen, die den Verfall der russischen Volkswirtschaft anschaulichen, und macht uns mit dem Wortlaut der Dekrete vertraut, die diesen Verfall unvermeidlicherweise herbeiführen mussten. Eine wertvolle Ergänzung bildet *Das wirtschaftliche Ergebnis des Bolschewismus in Russland* des Sozialisten Alexander Axelrod jun., Verlag W. Trösch, Olten 1920. Ein Praktiker, der auch unter dem „Kommunismus“ seinen Ingenieurberuf ausübte, zieht in dieser Schrift in geradezu erstaunlich ruhiger, objektiver Weise das Fazit des sorglosen Versuchs: es ist vernichtend für den Bajonett-Sozialismus!

hard fact, wie Carlyle gesagt haben würde, hinweghelfen. Lenins theoretisches wie praktisches Wirken stand im Einklang mit der materialistischen Geschichtsauffassung eben damals, als er aus dem Entwicklungsgrad und den Eigenschaften der russischen Volkswirtschaft die bekannten Schlussfolgerungen gezogen hat. Und er verstößt gegen die Grundsätze jener Lehre, als deren einzigen wahren Interpreten er sich wähnt, wenn er den bekannten Ausspruch Marxens, die Gewalt sei noch immer die Hebamme gewesen bei der Geburt einer neuen Gesellschaftsordnung, in praxi dahin auslegt, dass die Gewalt auch den Naturprozess selbst überflüssig machen kann.

Die politische Hülle für die Glück verheißende Gewalt ist im System Lenins die *Diktatur des Proletariats*. Es ist hier nicht der Ort, um bei der Kontroverse zu verweilen, die sich um diesen Begriff entspann, beispielsweise zwischen Lenin und Kautsky. Aber darauf wenigstens sei hingewiesen, dass das Subjekt der Diktatur, wie sie Lenin im Sovietreich errichtete, mit dem Proletariat doch nicht identisch ist.

Als Träger der Gewalt tritt hier eine Minderheit auf, die alle Andersdenkenden, darunter auch die sozialistische Arbeiterschaft, brutal niedertritt, ihre Organisationen — Partei, Genossenschaft und Gewerkschaft — zertrümmert, ja, die Arbeit selbst, so in den „Arbeitsarmeen“, in die Ketten einer neuen Sklaverei schlägt. Man prägte daher nicht zu Unrecht das Wort von einer in Sovietrussland herrschenden Diktatur *über* das Proletariat. Oder hat vielleicht der Bolschewismus doch die Mehrheit für sich, weil er ja eine „Arbeiter- und Bauernregierung“ sein will? Sofern man sich von den prangenden Lettern auf dem für die primitive Schicht der Masse grell gemalten Aushängeschild nicht blenden lässt und tiefer blickt, nimmt man gerade hier eine der größten Lücken wahr, die im bolschewistischen Bau gähnt und das Grab des ganzen Systems zu werden droht. Dass das Bauerntum eine harte Nuss zu knacken geben wird, musste übrigens niemand besser wissen, als Lenin selbst.

Seit der ersten Revolution des Jahres 1905 trat er und mit ihm seine Fraktion für eine Diktatur des Proletariats *und* des Bauerntums ein. Aber Lenin täuschte sich keineswegs über den Klassencharakter des Dorfes und mithin über das Wesen jener Diktatur. Auch hier begegnen wir einem seiner Lieblingsgedanken, den er

in verschiedenen Zusammenhängen immer wieder aufrollt, bald von der einen, bald von der andern Seite erläutert, um stets zu demselben Ergebnis zu gelangen: das Bauerntum ist nur vorübergehend ein Mitläufer und Waffenbruder des Proletariats; auf die Bundesgenossenschaft wird — mit einem Wechsel in den historischen Kräfteverhältnissen — die Trennung, ja, der Kampf folgen müssen. Eigentlich durchdringt diese Auffassung schon seine erste Sammlung volkswirtschaftlicher Beiträge,¹⁾ in eine politische Formel jedoch konnte sie Lenin erst mit der revolutionären Entwicklung gießen, die anderthalb Jahrzehnte später zur Reife gelangte. Es war für Lenin damals klar, dass „der entscheidende Sieg der Revolution über den Zarismus *die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft* sei... Das würde aber selbstverständlich keine sozialistische, sondern eine demokratische Diktatur sein. Sie wird (ohne eine ganze Reihe von Zwischenstufen der revolutionären Entwicklung) die Grundlagen des Kapitalismus nicht antasten können“.²⁾ Diese Einschätzung der im Grunde genommen also *bürgerlichen Revolution* war lediglich eine Folgerung aus jener Voraussetzung, die bei Lenin immer wiederkehrt, wonach das Bauerntum „nur im bürgerlich-demokratischen Sinne revolutionär sei, in sich aber nicht die Idee einer „Sozialisierung“ berge, vielmehr einen neuen Klassenkampf zwischen der bäuerlichen Bourgeoisie und dem Dorfproletariat.“³⁾

Dass Lenin, der hier mit beiden Füßen auf marxistischem Boden steht, damals das Richtige traf und nicht mit der Agrarpolitik seiner amtlichen Dekrete, zeigt die Entwicklung auf dem Lande selbst, die freilich eine andere als die vorgeschriebene Bahn beschritt. Wohl folgte die millionenköpfige Bauernschaft, und zwar nicht allein das Dorfproletariat, ursprünglich dem Ruf unter das bolschewistische Banner; aber sie tat es, brach dabei der Kommissarenherrschaft nur deshalb, nicht schon von Anfang an das Rückgrat, weil diese ihr dazu verholfen hat, ihren jahrhundertealten Wunsch, ihren sehnlichsten Traum in die Tat umzusetzen, vom Grund und Boden Besitz zu ergreifen. Noch weniger als in der

¹⁾ *Ökonomische Studien und Aufsätze* (russisch), unter dem Pseudonym Wladimir Iljin 1899 in Petersburg erschienen.

²⁾ N. Lenin, *Zwei Taktiken usw.*, S. 33. Bei Lenin gesperrt.

³⁾ N. Lenin, *Zwei Taktiken usw.*, S. V.

Stadt, wo die Betriebe nur angeblich sozialisiert sind, ist es auf dem platten Land der Fall. Im Gegenteil. Die Privatwirtschaft treibt hier neue, üppige Blüten, eine mächtige, selbstbewusste Dorfbourgeoisie konnte sich wie nie zuvor breit machen, sie diktirt bereits ihr souveränes „sic jubeo“ den von ihr abhängigen Städten; sie, und nicht die bolschewistische Bureaucratie, ist der tatsächliche Herrscher über Sovietrussland. Heute schon. Morgen aber wird das von der bolschewistischen Demagogie großgezogene Dorf — wohl der Hauptfaktor des neu beginnenden Abschnittes der russischen Geschichte — mit dem Regime, das des Mohren Schuldigkeit getan, überhaupt aufräumen. Der russische Bauer der Nachkriegs- und der bolschewistischen Zeit verfügt dazu nicht nur über die herkömmlichen Heugabeln!

So geben denn die Ereignisse Lenin, wie wir ihn bei der Feststellung des Wesens der Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft 1905 sehen, recht; es fällt ihm dagegen immer schwerer, heute recht zu behalten, da die Zeit sich einstellte, von der er im gleichen Jahre schrieb: „Eine Zeit wird kommen, da der Kampf gegen die russische Autokratie zu Ende, die Ära der demokratischen Revolution vorbei sein wird; *dann wird es nachgerade lächerlich sein, von einer „Einigkeit des Willens“ beim Proletariat und bei der Bauernschaft*, von einer demokratischen Diktatur und der gleichen mehr zu sprechen. Dann werden wir nach einer *unmittelbar sozialistischen Diktatur des Proletariats* trachten und ausführlicher darüber reden“.¹⁾) Lenin löst sein Versprechen ein: er *redet* sehr oft und sehr ausführlich über die Möglichkeit einer rein sozialistischen Diktatur, zugleich aber auch zur Agrarfrage, die einen immer dickeren Strich durch die Rechnung der bolschewistischen Kalkulatoren macht. Und was er auch in allerjüngster Zeit bot, waren entweder weitere Konzessionen an die Bauern oder dann demütige, flehentliche Bitten an ihr gutes Herz. Den gordischen Knoten gelang es Lenin bis jetzt weder loszubinden noch mit dem Schwert seiner Diktatur zu zerhauen.

Die Diktatur, wie sie Lenin seit bald drei Jahren ausübt, sollte nun die reine Diktatur des Proletariats, die sozialistische Diktatur sein. Für Lenin ist nicht nur „die Ära der demokratischen Revo-

¹⁾ N. Lenin, *Zwei Taktiken usw.*, S. 63. Von mir gesperrt.

lution vorbei“, — mit ihr ist auch für die Demokratie selbst keine Ecke übrig geblieben; das einzige Instrumentum regni ist die Gewalt. Suchen wir nicht den Sozialdemokraten Lenin dem Diktator Lenin entgegenzuhalten: bei näherem Zusehen lässt sich hier zwischen seiner Theorie und seiner Regierungsmethode kein grundsätzlicher Widerspruch konstruieren. Trotzki, der Publizist, nicht Denker ist, hat soviel Lanzen für *das Prinzip* der Demokratie, für die Menschen- und Bürgerrechte gebrochen, dass seine rücksichtslose Machtpolitik von heute das Werk seines ganzen Lebens eigentlich durchstreicht. Lenin dagegen wollte die Demokratie als „Ding an sich“ niemals anerkennen, er pflegte immer ihren Gültigkeitsbereich einzuschränken — Lenin vergisst z. B. nie die Absteckstangen der „Ära der Demokratie“ aufzupflanzen —, er machte von jeher seine Vorbehalte. Gegen den absoluten, gegen den Selbstwert der Demokratie spricht er sich schon in seinen älteren Schriften aus,¹⁾ und eine Stelle lässt — in Anlehnung an einen Ausspruch Marxens — deutlich, ohne Umschweife noch Feigenblatt, erkennen, wes Geistes Kind eine Regierung Lenins einst sein wird. Aber auch in seine *rein utilitaristische Einschätzung der Demokratie* spielen Momente hinein, die schon deshalb verdienten, der Vergessenheit entrissen zu werden, weil sie eine mit der gegnerischen sich zwar immer noch nicht deckende, wohl aber anklingende Fassung des Begriffes der Demokratie zu bilden scheinen.

So schrieb Lenin im Jahre 1905 in Erläuterung der Beschlüsse des Londoner Kongresses seiner Fraktion: „Die Resolution des Kongresses weist schon eingangs auf die Notwendigkeit einer „möglichst vollendeten politischen Freiheit“ hin, und zwar vom Standpunkt der unmittelbaren Interessen des Proletariats aus, wie vom Standpunkt der „*Endziele des Sozialismus*“... Die Betonung der Losung einer *demokratischen Republik* war in der Resolution logisch und prinzipiell unerlässlich, weil das Proletariat in seiner Eigenschaft als *Vorkämpfer für die Demokratie* eben die volle Freiheit erstrebt.“²⁾ Noch mehr: Lenin, der zum Zwecke der Propaganda so oft das Lassalesche Wort von „einer einzigen reaktionären Masse“, die dem Proletariat gegenüberstehe, in den Mund nahm, ver-

¹⁾ So u. a. in seiner 1904 in Genf erschienenen Broschüre: *Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte rückwärts. Über die Krise in unserer Partei* (russisch).

²⁾ N. Lenin, *Zwei Taktiken usw.*, S. 5. Von mir gesperrt.

schließt sich in Tat und Wahrheit nicht immer den Abstufungen innerhalb der bürgerlichen Welt selbst, der Dialektiker tritt an konkrete Staatswesen heran, und seine politische Methode weist ein erstes wichtiges Element: feine Unterscheidungen, auf. Lenin weiß wohl und er sucht, wenn er für einen Moment die unwissenschaftliche, demagogische Gleichmacherei glaubt ablegen zu können, auch seinen Schülern und Epigonen einzuschärfen, dass „die bürgerlich-demokratische Ordnung eine andere ist in Deutschland und wieder eine andere in England, eine andere in Österreich und wieder eine andere in Amerika oder in der Schweiz“. Und er wird ironisch, wenn er gegenüber der bequemen Einfalt seine warnende Stimme erhebt: „Das wäre auch noch ein Marxist, der zur Zeit der demokratischen Umwälzung den Unterschied zwischen den Stufen der Demokratie, zwischen der einen oder der andern ihrer Arten übersehen und sich darauf beschränken würde, den „klugen“ zu spielen, der durchschaut habe, dass all das ja nur eine „bürgerliche Revolution“ oder die Frucht einer „bürgerlichen Revolution“ sei.“¹⁾ Verzeichnen wir aber gleich, um Lenins Standpunkt zu präzisieren, dass er auch hier die in allen seinen Untersuchungen wiederkehrende Einschränkung nicht unterlassen hat: *die „Zeit einer demokratischen Umwälzung“*; sie ist eine rein historische Kategorie, aber ebenso wie sie hat in seinem System *einen relativen, einen nur vergänglichen Wert die Demokratie selbst!*

Hat nun — und das musste auch für Lenin die Hauptfrage bilden — Russland die Aera der bürgerlich-demokratischen Revolution überschritten? Haben sich hier jene objektiven und subjektiven Voraussetzungen für eine sozialistische Revolution eingestellt, die Lenin im Jahre 1905 noch vermisste? Und was geschah nun gar im Zeitraum von nur zwei Jahren, das Lenin 1917 mit jener taktischen Linie — „der revolutionäre Kampf für *eine demokratische Republik in Russland*“ — so radikal zu brechen veranlasste, die er selbst noch 1915 aufgestellt hatte? Die Antwort, die einzige, und für Lenin erschöpfende Antwort lautet: *Der Weltkrieg*.

Die Stellungnahme Lenins zum Völkerringen 1914—1918, dessen Nachklänge immer noch nicht verstummen wollen, bildet ein Kapitel für sich, einer besondern Erörterung wert. Für sie ist hier nicht

¹⁾ N. Lenin, *Zwei Taktiken*, S. 29/30.

der Ort. Auch wollen wir in diesem Zusammenhang nicht untersuchen, ob und inwiefern Lenin konsequent war, als er auf den Krieg, der die Produktionskräfte doch nur zerstörte, baute, während er früher — durchaus im Geiste des Marxismus — ihre Hebung als die erste Voraussetzung für eine sozialistische Umwälzung auffasste. In Einem hat er auf alle Fälle recht behalten: für die *Auslösung* der gewaltigen revolutionären Aktion gab der Krieg die Hefe ab, er verlieh der wuchtigen Eruption des Volkszornes noch nie dagewesene Impulse und jene elementare Wucht und jenen Schwung, der Lenin heute noch, nach bald drei Jahren, trägt. Man wende nicht ein, Lenin sei gegen den Krieg. Wäre er es auch, er würde die revolutionäre Energie des Krieges trotzdem auf das Rad der bolschewistischen Propaganda wälzen dürfen. Aber Lenin — und darin geht er mit vielen Sozialisten, Marx voran, einig — huldigte niemals pazifistischen Ideen, die er, ob bei Sozialisten oder Bürgerlichen, als „pfäffisch“ verhöhnte. Zu Propagandazwecken hat Lenin wohl die Lösung eines unverzüglichen Friedensschlusses in die Massen geworfen und auf diese Weise Millionen Kriegsmüde in den Schützengräben und in der Heimat für sich gewonnen. Und der Umstand, dass Russland auch heute noch nichts anderes als eine riesenlange Front ist, erscheint — weil ihm zum Teil auch objektive Ursachen zu Grunde liegen — in unserem Zusammenhang weniger von Belang, denn die prinzipielle Gegnerschaft Lenins wider die allgemeine Abrüstung, denn *sein grund-sätzliches Bekenntnis zum Krieg*.

Der Standpunkt Lenins in dieser Frage bedarf wenigstens einer kurzen Erläuterung.

Die Unterscheidung zwischen Angriffs- und Abwehrkrieg lehnt Lenin ab. Dagegen zieht er einen Trennungsstrich zwischen *nationalen* und *imperialistischen* Kriegen. Seine Stellungnahme zu den ersten deckt sich mit der Karl Marxens, der im Jahre 1848 zu einem Krieg gegen den slavischen Osten, in welchem er die Konterrevolution sah, aufforderte, wie Friedrich Engels 1859 für einen Krieg Deutschlands gegen Napoleon III und gegen das zaristische Russland eintrat. „Die früheren Kriege waren eine „Fortsetzung der Politik“ jahrelanger nationaler Bewegungen der Bourgeoisie gegen eine fremde, andersnationale Bedrückung wie gegen den Absolutismus (den türkischen oder russischen). Damals konnte es

überhaupt keine andere Frage geben als die, ob der Sieg der einen oder anderen Bourgeoisie vorzuziehen sei; zu Kriegen dieser Art durften die Marxisten, den nationalen Hass *schürend*, die Völker *von vorneherein* rufen.“¹⁾ Die Aera dieser Kriege ist aber nach Lenin dahin, um einer Epoche rein imperialistischer Kriege zu weichen. Eine Ausnahme kennt er allerdings auch im Weltkrieg: Serbien, dessen Krieg gegen Österreich²⁾ ein nationales Element kennzeichne. Lenin misst daher diesen Krieg mit derselben Elle wie die Kriege vom Jahre 1813, 1854/5, 1859, 1870, 1876 oder 1897: „Stände dieser Krieg isoliert da, d. h. hinge er nicht mit dem europäischen Krieg zusammen, mit den gewinnsüchtigen und räuberischen Zielen Englands, Russlands u. a. m., so wären alle Sozialisten *verpflichtet*, der serbischen Bourgeoisie Erfolg zu wünschen.“³⁾ Lenins rückwärtsgewandte Forschung führt ihn aber zu einer noch weitergehenden Parallele zu Marx und Engels, er stellt ein *Programm des revolutionären Krieges* auf, das er wohl noch eingehender ausarbeiten könnte, das aber auch im Torso, wie er ihn uns schon 1915 bot, höchst bezeichnend ist. „Wir Marxisten — also formuliert Lenin sein Programm — traten von jeher und treten heute ein für den *revolutionären Krieg* gegen *konterrevolutionäre* Völker. Sollte z. B. der Sozialismus in Amerika oder in Europa im Jahre 1920 siegen, gesetzt ferner der Fall, dass Japan und China *dann* gegen uns ihre Bismarcks — und sei es ursprünglich auch nur diplomatisch — werfen, so werden wir einen Angriffs-, einen revolutionären Krieg gegen sie *befürworten*.“⁴⁾

Inwiefern Lenin dieses agressive Kampfprogramm verwirklichen konnte, möge hier unerörtert bleiben, und ebenso, warum die internationale Politik des Bolschewismus ganz andere Konstellationen zeitigen *musste*, als die, welche Lenin einst vorschwebten. Auch

¹⁾ N. Lenin, *Der Krach der zweiten Internationale*, a. a. O. S. 84. Bei Lenin gesperrt.

²⁾ Lenin spricht an einer Stelle zweimal vom Kriege Serbiens gegen Österreich und nicht umgekehrt. Der Umstand, dass er Abwehrkriege überhaupt nicht anerkennt, kann wohl doch nicht zur Annahme führen, dass Lenin übersehen hätte, dass Österreich, und nicht Serbien, mit der Kriegserklärung voranging. Eher ist anzunehmen, dass Lenin hier der *Prozess* des Krieges und nicht der *Kriegsausbruch* beschäftigt.

³⁾ Ibid. S. 91. Bei Lenin gesperrt.

⁴⁾ Ibid., S. 84. Bei Lenin gesperrt. — Im Originaltext ist der ganze Satz äußerst schwerfällig und unklar abgefasst.

die Vorfrage sei hier außer acht gelassen, ob auf *diesem* Wege, mit *den* Bundesgenossen, die sich der Bolschewismus aussucht, und gegen *die* Feinde, mit denen er sich messen müsste (beides als wirtschaftliche und soziale Körper gedacht), der Sozialismus überhaupt Wirklichkeit werden kann. Lenin, der Vorwärtsschauende, hat wohl schon früher eingesehen, aber die um den Preis unsäglicher Opfer gewonnene Erkenntnis wird je länger je mehr reifen, dass der Enderfolg des Sozialismus nicht dort liegt, wo der Anfangserfolg des Bolschewismus lag: nicht im Wirbel des Kriegsorkans, nicht in der Atmosphäre allgemeiner Auflösung und Zersetzung. Lenin, der subjektiv jedem Personenkultus abhold ist und auch objektiv die Rolle des Helden in der Geschichte wesentlich anders einschätzt als etwa Carlyle oder der Russe Michajlowski, ist sicherlich der erste, der auf sich selbst den marxistischen Satz anwendet, dass er ein Kind seiner Zeit sei, ein Produkt der Verhältnisse. Er konnte groß werden, er ist der Lenin von heute geworden eben nur in jener „revolutionären Situation“, die seit 1914 eine kritische Verschärfung erhielt: *er will einfach der Testamentsvollstrecker der durch den fünfjährigen Krieg zerfleischten Welt sein!* Und hier fand er sich mit Millionen Enterbten zusammen, die ihm durch dick und dünn, durch neuen Krieg und neues Trommelfeuer treue Gefolgschaft leisten. Aber eigentlich sind die Würfel schon gefallen, mag auch die große Schlacht immer noch im Gange sein...

Im Nachwort zu *Staat und Revolution* schrieb Lenin: „Die zweite Lieferung der Broschüre (die den „Erfahrungen der russischen Revolutionen von 1905 und 1917“ gewidmet ist) wird vielleicht lange auf sich warten lassen müssen. Es ist angenehmer und nützlicher, die Erfahrungen der Revolution *mitzumachen*, als über sie *zu schreiben.*“¹⁾ Seither macht Lenin diese Erfahrungen *mit*, ja, gar oft *macht* er sie aus freien Stücken. Inmitten dieser Arbeit beging er jüngst sein 50. Wiegenfest, das ihm, dem Schlichten, wohl weniger eine Herzensfeier war, als das fünfundzwanzigjährige Jubiläum seiner sozialistischen Betätigung, das ungefähr in die gleiche Zeit fällt. Den Tatendrang eines Lenin zu lähmen, ist aber

¹⁾ Ich zitiere nach der deutschen Ausgabe: N. Lenin, *Staat und Revolution*. Die Lehre des Marxismus vom Staat und die Aufgaben des Proletariats in der Revolution, i. d. Politischen Aktions-Bibliothek, herausgegeben von Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf, 1918.

der Kalender machtlos. Lenin ist aus anderem Holz geschnitzt, als etwa der alte Solon, er wird sich niemals freiwillig zurückziehen, um, wie jener, die Entwicklung seiner Gesetzgebung von der Ferne zu beobachten. Und so bleibt die „kommunistische“ Axt des Einsiedlers vom Kreml in Bewegung: immer noch trifft sie das erstarrte Russland — mit kalter Berechnung, aber um so härter... Dass Uljanow sein Pseudonym in die Annalen der Menschheit eingeschrieben hat, wer wird daran zweifeln wollen? Ob mit goldenen Lettern, darüber streiten die Bolschewiki mit ihren Gegnern.

Die zuständige Instanz ist — die Geschichte.

CHERNEX s/MONTREUX

A. CHARASCH

□ □ □

GESCHMACK

Eines Volkes Geschmack zeigt sich lange nicht so sehr in seinen grossen und kostbaren und seltenen Gegenständen, als in seinen kleinen und billigen und alltäglichen. Lange nicht so sehr in der Aufmachung seiner feierlichen Anlässe als in der ahnungslosen Feierlichkeit seiner schlichtesten Alltagsereignisse. Ich will nicht eure Kathedralen sehen und eure Parlamente und Theater, auch nicht eure Staatsröcke und Festschießen; aber ich will darauf achten, wie ihr euch aus der Verlegenheit zu ziehen pflegt, geruchlos zu wohnen und eure heiligen und unheiligen Winkel sauber zu halten, eure Schuhe bequem zu schnallen, wie ihr eure Röcke schürzt, mit wieviel Erfolg ihr mit euren Hälsen und Haaren nach einem ehrbaren oder gar adlig-schlichten Aussehen getrachtet habt. Ob es euch zum Vorteil geriet, dass ihr mit Falten und Bändern und Farben euch was Keckes zugetraut habt, oder ob ihr euch kluglich der Bescheidenheit anvertraut habt, dieser sichersten Zuflucht des Anmutbedürfnisses. Ob es um eure Türen und Fenster und Balken und Kasten und Töpfe und Teller sauber und ehrlich aussieht, oder ob euch der Unfug von Schnörkeln bis auf die allerletzte Scherbe hinunter gedrillt und gehutzelt hat. Eure Festreden, sie kümmern mich wenig; auf dieser ganzen Erde sind es überall die gleichen. Aber eure Dreschartakte und Spinnmelodien und wie ihr grüßt und flucht und bittet und dankt, das will mir euren ganzen Adel enthüllen. Und ein großes Zeugnis den Nasen und Gaumen soll es sein, wie ihr euch euer täglich Brot backt. Morgen schon bestellt ihr euch aus Paris eure neuen Kleider und euren neuen Geschmack? Aber ein Wöchlein drauf — ihr betrügt mich nicht — will ich nachsehen kommen, ob ihr eine feine Zutat dazu erfunden oder etwas, das besser euren Vogelscheuchen anstünde.

ZÜRICH

HEINRICH LONCAR

□ □ □